

bieten, um den Bericht des Liber zu verwerfen. — Wolfgang Metz, Das Kloster Weißenburg und der Vertrag von Verdun (S. 458—468): bei der Reichsteilung von Verdun 843 wurde zwar auf die Diözesangrenzen Rücksicht genommen, doch hatten die großen Abteien wie Weißenburg, von dem Vf. nachweist, daß es zum Reiche Ludwigs des Deutschen gehörte, Schwierigkeiten, die in anderen Reichsteilen gelegenen Besitzungen zu behaupten. — Friedrich Kempf, Der „favor apostolicus“ bei der Wahl Friedrich Barbarossas und im deutschen Thronstreit (1198—1208) (S. 469—478). Wenn Eugen III. in seiner Antwort auf Friedrichs I. Wahlanzeige am 17. Mai 1152 dem König versicherte, daß er die Wahl *benigno favore sedis apostolicae* billige, so brachte er damit in unbestimmter Form die relative Verfügungsfreiheit zum Ausdruck, die nach römisch-kurialer Tradition dem Papst hinsichtlich der zu übertragenden Kaiserwürde zustand. Innocenz III. verwendete den Begriff in bestimmterer Form; er versuchte, die deutschen Fürsten zur Anerkennung Ottos IV. zu veranlassen, aber nicht durch einen Urteilsspruch, sondern durch Zuwendung des favor apostolicus. — Friedrich Merzbacher, Enguerrand de Marigny, Minister Philipps des Schönen von Frankreich (S. 479—485), zeichnet ein Lebensbild des einflußreichen Ministers, der nach dem Tode seines Herrn den Intrigen seiner Gegner zum Opfer fiel. — Wolfgang Zorn, Anmerkungen zu Reichspolitik und Wirtschaftskraft zur Zeit König Ruprechts von der Pfalz (S. 486—490), vergleicht die Einkünfte Ruprechts mit denen anderer Mächte (Böhmen, Mailand) und erklärt den krassen Unterschied zuungunsten des Pfälzers durch die Tatsache, daß der Frühkapitalismus in Deutschland um 1400 noch sehr wenig entfaltet war. — IV. De re ecclesiastica. Kirchengeschichte, kirchliche Rechtsgeschichte und Frömmigkeitsgeschichte: Robert Konrad, Das himmlische und das irdische Jerusalem im mittelalterlichen Denken. Mystische Vorstellung und geschichtliche Wirkung (S. 523—540): ungeachtet seiner großen heilsgeschichtlichen Bedeutung im Alten wie im Neuen Testament wurde Jerusalem in der Spätantike und im frühen MA. durch den Aufstieg Roms und die Christianisierung West- und Mitteleuropas in eine Nebenrolle abgedrängt. Erst unter Karl dem Großen kam es — vielleicht aus einer gewissen romfeindlichen Haltung heraus — zu einer Wiederbelebung der Jerusalem-Idee, die in den folgenden Jahrhunderten unter dem Einfluß eschatologischer Vorstellungen immer größere Bedeutung gewann und in den großen Pilgerzügen, in Kirchenbauten und liturgischen Texten ihren Ausdruck fand. Dem Vf. scheint leider die Arbeit von S. Mähl, Jerusalem in mittelalterlicher Sicht, Welt als Geschichte 22 (1962) 11—26 (vgl. DA. 19, 252), entgangen zu sein. — Walther Lammers, Ansgar. Visionäre Erlebnisformen und Missionsauftrag (S. 541—558), wendet sich gegen den wissenschaftlichen Aberglauben, Erlebnisformen anderer Zeitalter als Wundersucht abzutun, und zeigt am Beispiel der in Rimberts Vita Anskarii erzählten Traumgesichte und Visionen, daß diese zum Verständnis der Persönlichkeit des Missionars Wesentliches beitragen können. In diesem Zusammenhang ist besonders beachtenswert die Vermutung, daß Ansgar unter dem Einfluß pseudo-dionysischen Gedankengutes stand. — Hubert Jedín, Zur Widmungsepistel der „Historia ecclesiastica“ Hugos von Fleury (S. 559—566), interpretiert den um 1110 verfaßten, an die Gräfin Adela von Blois gerichteten Widmungsbrief Hugos, der keine Geschichte der Kirche schreiben wollte, sondern eine heilsgeschichtliche Weltchronik, in die Gestalten und Ereignisse der Kirchengeschichte aufgenommen sind. — Giles Constable, The treatise „Hortator nos“ and accompanying canonical texts on the performance of pastoral work by monks (S. 567—577), veröffentlicht aus der Hs. München, lat. 27129 einen bisher unbekannten Traktat eines süddeutschen Mönches aus der Mitte des 12. Jh. und sechs als Beweisstücke hinzugefügte Dekretalen, die angeblich von